

GILDA BETZ

Das Deckenfresko der Marktkirche Vorau

Die im Jahr 1202 eingeweihte Marktkirche in Vorau kann 2002 ihr 800-jähriges Bestandsfest feiern – ein Anlass, zu diesem Jubiläum aus der langen Geschichte dieser Kirche ein Detail näher aufzuzeigen.

In diesem Gotteshaus schuf Johann Cyriak Hackhofer (1675–1731) im Auftrag des Augustiner-Chorherrenstiftes Vorau 1708 das Deckenfresko an der Flachdecke des saalartigen Kirchenraumes. Im gleichen Jahr hatte er auch die Decke des Kapitelsaales der Vorauer Chorherren bemalt; die Probe seines Könnens an den beiden Decken brachte ihm im selben Jahr die Anstellung eines Stiftsmalers ein, die er bis zu seinem Tode innehaben sollte.¹

Die Monumentalmalerei an der Decke der Marktkirche umfasst ein szenisch gestaltetes Mittelfeld, die Trinität von Heiligen umgeben, mit aufwendig dekorativ gestaltetem Rahmen.

Die Voutenzonen zeigen über dem Altar in gemalten Kartuschen den hl. Ägydius mit der Hirschkuh, an der gegenüberliegenden Seite im Eingangsbereich über der Orgelepore die Wappen des Stiftes und des amtierenden Propstes Philipp Leisl, weiters auf einer Banderole eine Inschrift, die das Stift als Auftraggeber ausweist sowie die bereits genannte Datierung 1708. In der Kehlung über den beiden Fensterseiten befinden sich gemalte Porträtbüsten der Salzburger Erzbischöfe Konrad II. und Eberhard II. und lateinische Inschriften, die auf die Gründungsgeschichte der Kirche hinweisen.²

Das fast quadratische Mittelfeld des Deckenfreskos (Abb. 1) wird von einer zentralperspektivisch verkürzten Brüstung gerahmt, wobei die illusionistische Wirkung der Raumerhöhung durch eine scheinbar in den Realraum eindringende Wolke verstärkt wird. Den unteren Abschluss der Scheinbrüstung bilden monochrom in Ocker gemalte Fruchtfestons.

Im Himmelausblick haben sich vor der heiligen Dreifaltigkeit eine kleine Anzahl von Heiligen versammelt, angeführt von der Gottesmutter Maria, die ihren Platz nicht wie meist üblich zur Rechten der Trinität, sondern zur Linken von Gott Vater gefunden hat. Auf einer von links oben nach rechts unten schräg verlaufenden Wolkenbank befinden sich Heilige, die ikonologisch gesehen in engem Zusammenhang mit der Marktkirche und dem Stift stehen. Links sitzt der Ordensvater Augustinus mit dem flammenden Herzen in der Rechten – ein Buch auf ein Knie gestützt, eine Feder in der Linken – ergänzt durch einen dienstbeflissenen Putto mit einem Tintenfasschen. Ihm folgt der Apostel Thomas mit der Lanze, der mit der

¹ ROBERT MEERAUS, Johann Cyriak Hackhofer, Graz 1931, S. 21 f.

GÜNTER BRUCHER, Die barocke Deckenmalerei in der Steiermark. Versuch einer Entwicklungsgeschichte, Graz 1973, S. 60.

² CHRISTINE WEBER, Der Vorauer Stiftsmaler Johann Cyriak Hackhofer, 1675–1731, Phil. Diss., Graz 1987, S. 168.



Abb. 1: J. C. Hackhofer, *Trinität und Heilige*, Deckenfresko 1708, Marktkirche Vorau.

achter erkennt, dass die im Schatten Stehende einige Rosen an ihren Oberkörper drückt. Diese Attribute könnten auf die hl. Dorothea hinweisen.

In früheren Jahrhunderten gehörte bei der Anlage eigener Kompositionen die Einarbeitung verschiedener Vorbilder zur üblichen Praxis. Stichvorlagen spielten dabei mit Abstand die größte Rolle und auch räumlich weit entfernte Vorbilder wurden dadurch verfügbar. Nachgestochene Werke italienischer Freskantenn und auch Nachstiche nach flämischen und französischen Meistern erfreuten sich großer Beliebtheit.⁵ Die Verwendung von Vorbildern hatte nicht den negativen Beigeschmack unseres heutigen Kunstverständnisses, sondern galt als Zeichen von Bildung.

In meiner Diplomarbeit⁶ konnte ich erstmals nachweisen, dass der Vorauer Stiftsmaler für einen Großteil seiner Monumentalmalereien ein französisches Stichwerk als Vorbild herangezogen hat, und zwar Gérard Audrans Kupferstichserie nach der Kuppel von Val-de-Grâce in Paris.

³ FERDINAND HUTZ, *Das Patrozinium der Vorauer Stiftskirche*. In: *BHk* 69 (1995), S. 51–55. – DERS., *Vorau*. In: FLORIDUS RÖHRIG (Hrsg.), *Die bestehenden Stifte der Augustiner-Chorherren in Österreich, Südtirol und Polen, Klosterneuburg–Wien 1997*, S. 385–428, hier S. 387.

⁴ Beide Kirchenpatrone finden sich weiters auf dem von Hackhofer gemalten Altarbild.

⁵ BÄRBEL HAMACHER, *Entwurf und Ausführung in der süddeutschen Freskomalerei des 18. Jahrhunderts*, Reihe *Kunstgeschichte*, Bd. 25 (Phil. Diss. 1985), München 1987, S. 156 ff.

⁶ GILDA BETZ, *Die Bildprogramme der Sakristeien der Stiftskirche Vorau und der Pfarrkirche Pöllau*, Phil. Dipl. Arb., Graz 2000.

Jungfrau Maria auf das Doppelpatrozinium der Stiftskirche³ hinweist; der Dritte in der Leserichtung ist der Beschützer vor Feuergefahr, der hl. Florian mit dem Wasserzuber. Als Abschluss kniet der hl. Ägydius mit dem Abtstab, bekleidet mit der Flocke der Benediktiner. Er bildet gemeinsam mit der hl. Agatha – schräg unter Maria sitzend hält sie ihr Attribut, eine Platte mit ihren abgeschnittenen Brüsten, demonstrativ hoch – das Doppelpatrozinium der Marktkirche.⁴

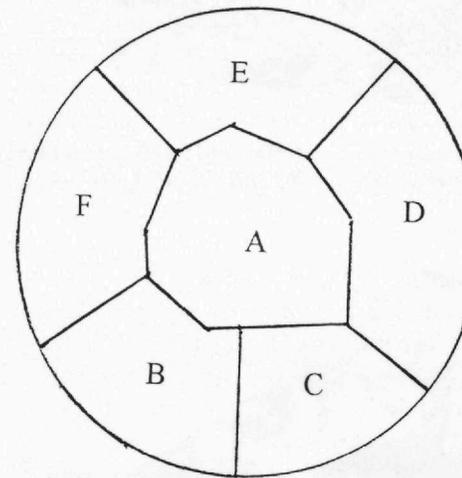
Als Füllfigur zwischen Agatha und einem Wolkenbausch erscheint perspektivisch verkleinert das Brustbild einer Heiligen. Der aufmerksame Beob-

Pierre Mignard (1612–1695) hatte die genannte Kuppel in den Jahren 1663 bis 1666 ausgemalt, dargestellt ist die Anbetung der Dreifaltigkeit in einem sogenannten Allerheiligenhimmel, *La Glorie du Val-de-Grâce*⁷ genannt. Gérard Audran (1640–1703), Mitglied einer bedeutenden französischen Stecherfamilie und der angesehenste Reproduktionsstecher seiner Zeit,⁸ schuf nach Mignards Hauptwerk zwischen Dezember 1691 und Mai 1693 eine Stichserie auf sechs Platten.⁹ Zusammengesetzt ergeben diese eine Kreisfläche von 1,30 Metern im Durchmesser.

Die Kupferstichsammlung der Albertina in Wien besitzt wie der Louvre dieses Stichwerk, die Albertina zusätzlich zu den sechs Einzelstichen eine Montage auf zwei Halbkreisen. Im Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste in Wien befinden sich drei Einzelblätter des Werkes.

Die Einzelheiten der Darstellungen mit der Benennung der Gruppen und Personen sind durch einen Vertrag vom 5. März 1663 bekannt, unterschrieben vom Maler und von Tubauf, dem Verwalter der Königinmutter Anna von Österreich.¹⁰ Der Biograph Mignards, der Abt von Monville, publizierte 1730 nach dieser Beschreibung eine Ikonographie der Fresken und somit auch der Kupferstiche.¹¹

Um eine Vorstellung von Hackhofers Vorbildern zu erhalten, muss man sich das Schema der nachgestochenen Kuppel vergegenwärtigen (Abb. 2), deren Einzelstiche mit den Buchstaben A bis F bezeichnet werden.



- A Trinität, Triumph des Kreuzes, Maria mit heiligen Frauen, Johannes Baptist, Erzengel Michael
- B Stifterin Anna von Österreich mit Kirchenmodell, Namenspatrone hll. Anna und Ludwig, Kirchenväter hll. Augustinus und Gregor d. Gr.
- C Kirchenväter hll. Ambrosius und Hieronymus, Engel mit dem Buch mit den sieben Siegeln
- D Apostel, Bekenner, Märtyrer, Ordensgründer
- E Gerechte des Alten Bundes, Ordensgründer
- F Jungfrauen und Märtyrerinnen, Ordensgründerinnen

Abb. 2: Schema der sechsteiligen Stichserie Gérard Audrans nach Pierre Mignards Kuppel von Val-de-Grâce, Paris.

⁷ JEAN-CLAUDE BOYER – SYLVAIN LAVEISSIÈRE, *Hommage à Pierre Mignard. La Glorie du Val-de-Grâce, grisaille de Michel II Corneille d'après la coupole de Mignard*. In: JEAN-CLAUDE BOYER, *Pierre Mignard »le Romain«*. Actes du Colloque organisé au musée du Louvre par le Service culturel le 19 Septembre 1995, Paris 1997, S. 161–178, hier S. 163.

⁸ ULRICH THIEME – FELIX BECKER, *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler. Von der Antike bis zur Gegenwart*, 2. Bd., Leipzig 1908, S. 239 f.

⁹ BOYER – LAVEISSIÈRE (wie Anm. 7), S. 166.

¹⁰ Ebd., S. 164 f.

¹¹ M. L'ABBÉ DE MONVILLE, *La vie de Pierre Mignard. Premier peintre du Roy*, Paris 1730. In: JEAN-CLAUDE BOYER, *Pierre Mignard »le Romain«*. Actes du Colloque organisé au musée du Louvre par le Service culturel le 19 Septembre 1995, Paris 1997, S. 179–193.



Abb. 3: Gérard Audran, Blatt A der sechsteiligen Kupferstichserie, 1693, Bl 616 x 837, nach Pierre Mignards Kuppelfresko in Val-de-Grâce, Paris, Albertina Wien, HB 111,01, fol. 072,094.



Abb. 4: Gérard Audran, Blatt B der sechsteiligen Kupferstichserie, 1693, Bl 617 x 822, nach Pierre Mignards Kuppelfresko in Val-de-Grâce, Paris, Albertina Wien, HB 111,01, fol. 076,098.

Von der mehreckigen Mitteltafel A (Abb. 3) übernahm Hackhofer die figurale Konzeption der Trinität und die Gestalt der Gottesmutter. Der Künstler hielt sich nicht sklavisch an die Vorlage und veränderte einige Dinge in seiner Komposition am Plafond der Vorauer Marktkirche. Christus erhielt zusätzlich ein Kreuz an die linke Schulter gelehnt, Arm- und Beinsetzung sind ähnlich, aber nicht ident. Der nackte Oberkörper und der flatternde Mantel dagegen wurden kopiert. Gottvater wirkt durch den dreieckigen Nimbus verändert, die Gestik der rechten Hand und den Faltenwurf um die Beine hat Hackhofer ebenfalls anders aufgefasst. Aber die Idee des aufgeblähten Mantels, der die gesamte göttliche Figur hinterfängt und die Himmelskugel zu deren Linken – in Vorau größer als im Vorbild – wurden von Audrans Stich kopiert.

Während Hackhofer die Mariendarstellung an der Sakristeidecke der Stiftskirche der Augustiner-Chorherren in Vorau einige Jahre später von der Stichvorlage zwar spiegelverkehrt, aber sonst unverändert übernommen hat, belässt er an der Decke der Marktkirche bei seitenverkehrter Darstellung den gleichen Faltenwurf, verändert aber die Armhaltung und lässt den Schleier bewegt wehen.

Der hl. Augustinus an der Kirchendecke hat ebenfalls große Ähnlichkeit mit dem gleichnamigen Kirchenvater auf dem Blatt B (Abb. 4). Der Vorauer Meister vermeidet die untersichtige Darstellung des Gesichtes des Heiligen, wählt eine andere liturgische Kleidung, übernimmt aber die Haltung der Arme und Beine, stützt das Buch gleich auf, vergisst die Feder nicht und wandelt den Faltenwurf nur gering ab.

Auf dem Blatt D (Abb. 5, 6) fällt links vorne eine kniende Gestalt auf, die als hl. Ägydus an der Decke der Marktkirche wörtlich zitiert wird (Abb. 7). Hier tritt der Fall ein, dass mit der gleichen Körperform nicht die gleiche Identität transferiert wurde, handelt es sich doch beim Abt in der Kuppel von Val-de-Grâce um den hl.



Abb. 5: Gérard Audran, Blatt D der sechsteiligen Kupferstichserie, 1693, Bl 475 x 912, nach Pierre Mignards Kuppelfresko in Val-de-Grâce, Paris, Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste Wien, Inv.-Nr. 7/48, fol. 8579.



Abb. 6: Detail von
Abb. 5.

Benedikt, den Ordensvater des Pariser Konvents.¹² Die signifikante Haltung des linken Armes des hl. Florian hat Hackhofer dem hl. Petrus abgesehen, der sich im Stich D in Gesellschaft der übrigen Apostel hinter der Rückenfigur befindet.

Abschließend kann gesagt werden, dass diese Stichserie von einer großen Anzahl von Barockmalern des 18. Jahrhunderts als Vorlage verwendet wurde. Es sei an dieser Stelle nur einer herausgegriffen: Matthias von Görz, etwa gleich alt wie J. C. Hackhofer, mit diesem zeitgleich als Stiftsmaler im damaligen Augustiner-

Chorherrenstift in Pöllau tätig. Seine Trinität an der Decke der Pöllauer Sakristei, datiert mit 1723, ähnelt der gleichen Darstellung an der Decke der Vorauer Marktkirche beziehungsweise der des französischen Stiches.

Im Leben des Vorauer Stiftsmalers gibt es drei Jahrzehnte, nämlich die Zeit seiner Jugend- und Lehrjahre, über die es keine archivalischen Nachweise gibt. Auf



Abb. 7: Heiliger
Ägydius aus dem
Deckenfresko der
Marktkirche Vorau.

Grund von Stilvergleichen und seiner ausgereiften künstlerischen Handschrift wird ein Italienaufenthalt angenommen. Dass Italienismen im Werk eines Künstlers aber nicht immer auf einen Aufenthalt bei unserem südlichen Nachbarn zurückgehen, sondern auf in Italien geschulte Lehrer, hat bereits Gertrude Aurenhammer allgemein (nicht speziell für Hackhofer) festgestellt.¹³ Nicht zu vergessen ist die Kenntnisnahme der italienischen Malerei durch die Verbreitung von Nachstichen, wobei an Werke Pietro da Cortonas, Domenichinos und Lanfrancos zu denken ist.

Interessant ist die Tatsache, dass Pierre Mignard über zwanzig Jahre seines Lebens in Rom verbracht hatte, was ihm den Beinamen *le Romain* einbrachte. Den Einfluss der Werke der römischen Renaissance

¹² Ebd., S. 188 f.

¹³ GERTRUDE AURENHAMMER, Die Handzeichnungen des 17. Jahrhunderts in Österreich, Wien 1958, S. 36.

und des römischen Hochbarock ließ Mignard sowohl in die Konzeption der Pariser Kuppel als auch in die Komposition der einzelnen Figuren einfließen, sodass Roms Kunst des 16. und 17. Jahrhunderts durch ihn nach Mitteleuropa gelangte.¹⁴ Von Mignard ist nicht bekannt, ob er in einer der Werkstätten der damaligen Maler Roms gearbeitet hat, aber wir wissen von einer Lehre G. Audrans bei Carlo Maratta.¹⁵

Blättert man in den Büchern mit G. Audrans Stichen in den Sammlungen der Albertina oder der Akademie der bildenden Künste in Wien, so fallen die typischen, gefälligen „Maratta-Gesichter“ der Madonna und anderer weiblicher Heiligen auf. Die Ähnlichkeit der lieblichen Gesichter Hackhofers mit denen im Werk Marattas dürfte mit der Kenntnis von G. Audrans Druckwerken geklärt sein.

Da Importe von ausländischen Stichen für einen jungen Künstler zu teuer waren, ist anzunehmen, dass das Stift Vorau die französische Druckserie angeschafft hat. Ein weites Feld der Forschung liegt noch vor uns, um weitere vorhandene graphische Blätter in den Stiften Österreichs zu entdecken und sie mit dem Œuvre Hackhofers zu vergleichen.

Abbildungsnachweis: Albertina Wien (3, 4), K. Woisetschläger (1), G. Betz (2, 5, 6), Stift Vorau (7).

Anschrift der Verfasserin:

Mag. Gilda Betz, Mühltalerstraße 11, 8700 Leoben

¹⁴ CLAUDE MIGNOT, Le Val-de-Grâce. L'eremitage d'une reine, Paris 1994, S. 103 ff.

¹⁵ BOYER – LAVEISSIÈRE (wie Anm. 7), S. 166.